

1. Kulturkonferenz Oder-Spree, 30.10.2019, Burg Beeskow

Thema: Leitlinie zur Entwicklung der Kulturlandschaft Oder-Spree (Entwurf)

Teilnehmer*innen: Kulturakteure, Kultur- und Sportamt, Mitglieder des Kulturbeirates und des Kreistages u.a.

Gesamtmoderation: Arnold Bischinger, Leiter Kultur- und Sportamt LOS

Inputs: Rolf Lindemann, Landrat LOS

Gerhard Mahnken, mahnkenCoach (Berlin)

Kenneth Anders, Oderbruch Museum Altranft

Ablauf:

- Begrüßung und Moderation
- Möglichkeiten und Grenzen kulturpolitischer Gestaltung (Rolf Lindemann)
- Kontextualisierung (Gerhard Mahnken)
- Worauf kommt es an? – Die Leitlinien zur Entwicklung der Kulturlandschaft Oder-Spree (Steffen Schuhmann/Markus Mollitor, Kulturbeirat Oder-Spree)
- Zwei Gesprächsrunden zu fünf Handlungsfeldern*
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Feedback (Kenneth Anders)

*Handlungsfelder:

- Schwerpunkt ländliche Räume (Leitlinie 2.1-2.4.)
- Perspektivwechsel (2.5.-2.6.)
- Integrierte Kulturpolitik (2.7.)
- Kulturförderung (2.8.-2.9.)
- Kultureinrichtungen (2.10.)

Gesprächsprotokolle

1. **Schwerpunkt ländliche Räume:** Kultur befördert die Verständigung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Hintergründen und Meinungen, sie ist ein Mittel, sich mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen auseinanderzusetzen und kann Prozesse der Selbstverortung, Zusammenarbeit und Veränderung gleichermaßen unterstützen. Kulturelle Akteure finden sich dabei auch in Schulen, Vereinen, Kirchen und der Freiwilligen Feuerwehr – nur in Zusammenarbeit mit ihnen lassen sich die Ressourcen im ländlichen Raum erschließen. Kulturelle Vielfalt im Landkreis sollte zum wesentlichen Merkmal regionaler Identität werden.

Fragestellungen:

- *Welche Funktion kann/sollte Kultur gerade im ländlichen Raum haben?*
 - *Wie wichtig ist es heute, mit dem Begriff Heimat umzugehen?*
 - *Wie definiert sich der Landkreis gegenüber den Nachbarkreisen und -städten, wo gibt es Schnittstellen und Synergiemöglichkeiten? Welche Rolle kann die Zusammenarbeit mit Polen spielen?*
-
- es gibt in den ländlichen Räumen sehr viel Engagement (vielfältiges und breitgefächertes Angebot), aber z.T. zu wenig Kommunikation untereinander (man weiß nichts voneinander / man bleibt für sich und erfährt zu wenig von anderen Angeboten) Angebote stehen z.T. auch in Konkurrenz zueinander (z.T. ist Abgrenzung aber auch erwünscht
 - bei größeren Veranstaltungsorten richtet sich das Angebote z.T. gezielt an unterschiedliche Zielgruppen (regional, Berlin, unterschiedliche Altersgruppen, usw.)
 - in der Regel ist aber eine große Offenheit vorhanden und der Wunsch nach Öffnung nach außen /Erweiterung→ Frage nach einer Plattform zur Vernetzung
 - Engagement muss seine Wurzeln vor Ort und lokal haben und nicht von außen übergestülpt / es braucht eine sehr engagierte Person vor Ort (Zugpferd), → Wunsch nach mehr Unterstützung und Wertschätzung solcher Person(en) (ansprechen und unterstützen)
 - Thema Raumfrage: Engagement braucht einen Raum, einen Ort Wunsch nach besserer Infrastruktur
 - Wunsch nach *Wertschätzung der Region*
 - Wunsch nach besserer Infrastruktur (Nahverkehr, Einkaufsmöglichkeiten,...)
 - Infrastrukturen vor Ort stärken - z.B. die Erhaltung kleiner Grundschulen vor Ort / Schaffung von „Dorfschulen“ statt Zusammenlegung und Auflösung dieser
 - Thema Raumfrage: Räume müssen unterschiedlichen Nutzergruppen zugänglich sein (oft gibt es Problem bei der Raumnutzung unterschiedlicher Nutzergruppen) / insbesondere sind Räume und Treffpunkte, die für Jugendliche und Kinder unabhängig von Eltern erreichbar sind (entweder vor Ort oder guter Nahverkehr) extrem wichtig Thema
 - Projektförderung: Wunsch nach längeren Förderstrecken und nach mehr Einbezug von etablierten Orten und Akteuren vor Ort
 - Projektanträge sollten einfacher in der Handhabung sein
 - Wunsch nach leichterem Zugang zu Fördergeldern und mehr Freiraum in der Erfüllung von Förderkriterien
 - größerer Spielraum bei der Umsetzung
 - Kultur als Querschnittsaufgabe - Öffnung der Fördertöpfe für Mischformen

- großes Ärgernis ist, wenn der Eindruck entsteht es werden Gelder „von außen“ (Agenturen, Kulturakteuren) abgegriffen
- kulturelle Vielfalt ist erster Linie von Menschen vor Ort abhängig - Unterstützung dieser Akteure und Aktivitäten wichtig
- in der Region gewachsene und verankerte Orte müssen unterstützt werden

2. Perspektivwechsel: Statt sich bei der Förderung nur an Angeboten und Maßnahmen zu orientieren, wird eine aktivierenden Förderpolitik angestrebt, die verstärkt die Akteurs- und Nutzerperspektive einbezieht und dabei partnerschaftlich und aufsuchend gestaltet wird. Um die Akteure vor Ort zu stärken, werden unbürokratische Förderformate wie Stipendien, Initiativ- und Konzeptförderung empfohlen. Wichtige Aufgabe der Kultur muss es zudem sein, den generationsübergreifenden Dialog zu fördern und Orte des Austausches zu schaffen, wobei im Landkreis vor allem auch die jüngere Generation mit ihren Fragestellungen und Bedürfnissen in den Blick zu nehmen ist.

Fragestellungen:

- *Wie stark fühlen sich die kulturellen Akteure in der Region mit ihren Bedürfnissen wahrgenommen? Gibt es hier Unterschiede zwischen Stadt und ländlichem Raum?*
- *Welche Förderformate und Möglichkeiten der Förderung sind wünschenswert?*
- *Kultur im Ehrenamt wird oft von der Generation 50+ getragen – wie kann es gelingen, auch eine jüngere Generation an diese Aufgabe zu binden?*

Problem Vereinsarbeit/Generationenwechsel:

- Viele ehrenamtlich arbeitende Jugendliche wollen nicht in Vereine eintreten und werden statistisch nicht erfasst; Strukturen im Verein sind ihnen zu eng, gibt keine Motivation für Vereinsmitgliedschaft
- Aktive, die sich um Kultur kümmern, sind Ü60
- Schwer, an junge Menschen heran zu kommen – gibt keine Orte für sie
- Man braucht junge Menschen, um junge Menschen anzuziehen
- Um Kulturarbeit am Laufen zu halten, muss man Beziehungen aufbauen und pflegen
- Analyse notwendig: Feuerwehr, Sport und Kirchengemeinde funktionieren auch für Jugendliche
- Ansprache dort läuft über Eltern/Familie
- „wir müssen an die Jugendlichen ran“ ist Tunneldenken – mehr ganzheitlich denken
- Häufiges Problem: nur über Vereine lassen sich Fördermittel beantragen (*Anmerk. Kulturamt: Im LOS kann jede/r Bürger*in Förderung beantragen*)

- Für viele Menschen, auch junge, geht es um Teilnahme – man will sich ausleben / darum müssen Räume für diese Freiheit gefunden werden
- Auch wenn es diese Räume gibt, werden sie oftmals nicht genutzt: hier braucht es Impulse
- Vereine eigentlich überholt – sie sind eine Verwaltungsstruktur
- Konflikt der Generationenwahrnehmung – Kontrast zwischen Stadt und Land

Kulturförderung:

- Auch Bürger sollten sich bewerben und Förderung beantragen können (*Anmerk. Kulturamt: Das ist im LOS bereits möglich*)
- Müssen Strukturen an Jugendliche anpassen
- Insgesamt gibt es zu viele Strukturen und Kontrollen – alles ist zu bürokratisch
- Struktur kann aber auch ein verbindendes Element sein
- Für den Abruf von Projektmitteln fehlt vielen Kraft und Zeit und Wissen darum, wo es Fördermöglichkeiten gibt
- Stipendien und Preise sind gute Fördermittel – sehr unbürokratisch
- Prozessbegleitung bei der Förderung ist wünschenswert/hilfreich
- Mentoring durch das Amt ist auch hilfreich
- Richtlinien der Kulturförderung sollten eingehalten werden, aber Kulturbegriff muss offener gefasst werden
- Auch Formate der Veranstaltungen verändern – moderner, offener
- Manche Veranstaltungsformate passen nicht in Rahmen – darum fehlen Fördertöpfe, die sich anzapfen lassen
- Frage nach dem Wert von Veranstaltungen stellen – z.B. nicht nur Vereine fördern, auch Festivals
- Bei Förderung nicht nur darauf fokussieren, was Kommune dazu gibt

Fokus auf die Nutzer und Akteure/künstlerisches Selbstverständnis:

- Herausfinden, welche Bedürfnisse es gibt
- Aufsuchende Arbeit wäre toll
- Kulturkonferenz nutzen, um ein Bild des Landkreises und seiner Kultur zu zeichnen
- Beispiel Hamburg: dort gibt es eine Kulturagentur
- Räume öffnen – vielleicht Kunstmappe des Landkreises, um Aufmerksamkeit zu erzeugen
- Kultur spielt sich in Heimat ab, in direkter Umgebung, dort sind die Menschen, die sich engagieren
- Jeder hat anderes Kulturverständnis (Einheimische/Zugezogene) – wie schafft man Angebote für alle?
- Wunsch nach mehr Toleranz – Kultur beschränkt sich nicht auf Veranstaltungen, auch Alltagskultur

- Für Kultureinrichtungen wie Musikschule ist das Wirken in der Fläche eine Herausforderung: Wie schafft man Spagat zwischen Schöneiche und Eisenhüttenstadt?
- Wie lassen sich Menschen integrieren, die nur über Gebührenerlass/Antragstellung teilhaben können?
- Respekt erarbeiten
- Landkreis als Netzwerker aufstellen – zeigen, was an Kunst und Kultur da ist
- Schulen oft Kosmos, der sehr in sich schaut – mehr Offenheit herstellen, von Befindlichkeiten weg kommen
- Zusammenarbeit wird oft durch das Fehlen konkreter Ansprechpartner erschwert
- Kultur hat wichtige Bildungsaufgabe – sie vermittelt Werte; darum Vermittlung von Kultur zur ureigensten Aufgabe machen
- Landkreis kann Selbstbewusstsein von Kulturschaffenden stärken: Ihr seid etwas wert! Wir nehmen euch wichtig! Wir lassen euch zu Wort kommen!
- Einfordern, dass Kultur zur Pflichtaufgabe wird
- Plattform zur Vermittlung Kulturschaffender fehlt (um z.B. nach lokalen Bands zu suchen, die ein Event unterstützen)
- Kulturszene sollte vom Landkreis in Fokus gerückt werden – z.B. durch Ausstellungen im Landratsamt
- Förderung durch eine Art Schirmherren?
- Perspektivwechsel nötig: Kultur ist nicht umsonst – an der Wahrnehmung und auch Bezahlung von Kultur muss sich etwas ändern
- Kultur ist alles, was Gesellschaft betrifft
- Plattform wünschenswert, die Förderer mit Akteuren zusammenbringt – Menschen als Türöffner
- Künstler brauchen Forum, um sich zu treffen – auch, um aus ihren Gruppen heraus zu kommen

3. Integrierte Kulturpolitik: Die kulturelle Entwicklung in ländlichen Räumen hängt von vielen Faktoren ab, die nicht vom Kultursektor und dem namensgleichen Amt allein beeinflusst werden. Die kulturpolitische Beteiligung und ressortübergreifende Arbeit können zur Qualitäts- und Standortentwicklung beitragen. Kultur als Querschnittsaufgabe der Verwaltung – das kann den Handlungsspielraum kultureller Akteure erweitern.

Fragestellungen:

- *Wo werden Schnittstellen in den Fachbereichen der Verwaltung sichtbar?*
- *Welcher Wert wird Kultur und kultureller Entwicklung ressortübergreifend beigemessen?*
- *Wie lässt sich hier mehr Aufmerksamkeit und Verständigung generieren?*

Kulturelles Klima ist Querschnittsaufgabe

- Die Kultur im Landkreis ist eine Schwerpunktaufgabe aller Fachbereiche. Die Union des Landrats und des Kulturdezernenten ist nicht nur eine personelle Dopplung sondern sollte auch eine funktionale Verantwortung beinhalten.
- Fast alle Aufgaben, Planungen, Strategien der Entwicklung des Landkreises (und hier besonders des ländlichen Raums) haben eine kulturelle Komponente. Kulturelle und künstlerische Teilaufgaben gilt es zu identifizieren um diese mit den diesbezüglichen Fachleuten zu kommunizieren.
- Der erwartete Kreistagsbeschluss zu den kulturellen Leitlinien sollte nicht nur vom Kultur- Bildungs- und Sportausschuss getragen werden sondern auch in den anderen Ausschüssen sowie Fachbereichen und Ämtern des Landkreises entsprechende Resonanzen, Konsequenzen auslösen.

Kultur als Wirtschaftsfaktor

- Kultur ist nicht nur ein „weicher“ Standortfaktor sondern beinhaltet eine Reihe von zu planenden Konsequenzen. Die Ansiedlung von Unternehmen, die tourismuswirtschaftliche Entwicklung sowie auch kulturwirtschaftliche Initiativen verlangen eine intensive Zuwendung und Förderung.
- Kultur und Kunst leisten einen wichtigen Beitrag in der Baukultur, im Bildungs -und Sozialwesen sowie auch besonders im Rahmen der gesellschaftlichen Kommunikation, des bürgerschaftlichen Engagements sowie auch der Teilhabe und Teilnahme der Bevölkerung an der Politik. Letztlich sind diese Komponenten harte Faktoren im Rahmen der Entwicklung des Landkreises.
- Die touristische Zielgruppe der Menschen mit Behinderung wird noch zu wenig angesprochen. Die Schaffung der entsprechenden Zugangsvoraussetzungen für diese Menschen wäre auch eine Aufgabe für die Wirtschaftsförderung des Landkreises.

Management der integrierten Kulturpolitik

- Kreistag und Landkreisverwaltung sollten das KulturAmt weniger im klassischen Sinne als Behörde verstehen sondern mehr als Agentur mit kompetent anzubietenden Management- Vermittlungs- und Netzwerkaufgaben.
- Eine wichtige Aufgabe als Antwort auf den demographischen Wandel ist die Einbindung von Jugendlichen und jungen Familien in die bürgerschaftlichen Aktivitäten des Kulturbereichs. Kultur vermittelt Verbindungen, macht Spaß und unterstützt das gesellschaftliche Miteinander.
- Junge Leute sind oftmals nicht bereit sich in althergebrachte Trägerstrukturen wie Kulturinstitutionen, Beiräte oder auch Vereine einzubringen. Es gilt Alternativen zu finden bzw. zu erfinden die eine belastbare Plattform anbieten um Ideen, Initiativen, Projekte auch ohne Kopfbogen und Kontonummer möglich zu machen. Diese

Beratung und Betreuung sollte darauf gerichtet sein erfolgreiche Vorhaben zu verstetigen.

Problemlagen

- Mitarbeiter der unterschiedlichen Fachbereiche der Kreisverwaltung sind, bedingt durch die Ämtergrenzen, es nicht gewohnt ressortübergreifend zu denken und zu handeln. Der Haushalt dominiert die Verwaltung. Kultur als Querschnittsaufgabe verlangt jedoch auch die Anwesenheit kultureller und künstlerischer Kostenpositionen in vermeintlich kulturfremden Fachbereichen. Kooperation statt Konkurrenz ist hier gefragt.
- Kulturwirtschaft im Rahmen der integrierten Kulturpolitik ist falsch verstanden wenn von einer „Ökonomisierung der Kultur“ (rechnet Sie das?) ausgegangen wird. Es ist zu prüfen inwiefern sich Synergien, weiche Standortfaktoren, Umwegrentabilität ... etc. entfalten können.
- Die kulturaffinen Akteure sind für diese integrativen Ansätze schlecht ausgerüstet um ihren Anspruch der kompetenten Mitwirkung bei den unterschiedlichsten Aufgaben kultureller und künstlerischer Natur anzumelden. Die Disqualifizierung der eigenen Professionalität/Kompetenz (besonders zu besichtigen bei Antragstellungen und der hier zu benennenden Aufgaben hinsichtlich der konzeptionellen, künstlerischen sowie der Managementleistungen im Rahmen von Kulturprojekten) schädigt das Selbstbewusstsein der Kulturmacher sowie ihre öffentliche Akzeptanz.

- 4. Kulturförderung:** Kulturförderung wird vorschnell auf die Sicherung der materiellen und finanziellen Bedürfnisse kultureller Einrichtungen und Projekte reduziert. Ebenso wichtig ist die Förderung kultureller Prozesse, die Vernetzung von Kultur, Demokratiebildung, Jugend- und Seniorenarbeit, Ehrenamt und Freizeit u.a. Anzustreben ist dabei eine aufsuchende Kulturförderung, die potenzielle Träger*innen der Kulturarbeit, welche auch die Gestaltung des Alltags einbezieht, vor Ort identifiziert, anspricht und unterstützt sowie Konzepte entwickelt, die ihre Sichtbarkeit verbessern.

Fragestellungen:

- *Welche Förderformate wären hilfreich?*
- *Wo kann der Landkreis neben der Finanzierung von Projekten und Institutionen noch Hilfestellung geben?*
- *Wie stark ist der Austausch zwischen den Kulturakteuren bereits? Welche Netzwerke werden genutzt?*
- *Das Kulturamt als Agentur mit Managementaufgaben: Wie könnte das aussehen?*

Während sich in der ersten Themenrunde ein breit gefächertes Kreis von Kulturschaffenden mit unterschiedlichen Perspektiven und (Förder-)Bedarfen den Fragestellungen widmete, war der Teilnehmerkreis im zweiten Durchlauf vergleichsweise homogen mit wenigen versierten, weil mit der Förderpraxis auf unterschiedlichen Ebenen vertrauten Akteuren besetzt.

Diese unterschiedliche Ausgangslage beschreibt bereits die zentrale Problematik der Kulturförderung, die für die einen (leicht) zugänglich erscheint, weil verständlich und erfolgreich erprobt, und für die anderen (teils vollkommen bzw. zunächst) befremdlich, weil noch unerfahren, also unsicher und ohne bisherige praktische Erfolge.

Beide Themenrunden dienten der offenen Verständigung zwischen Kulturamt und Kulturschaffenden in zentralen Fragen der Antragstellung, Fördermittelvergabe und -abrechnung sowie hinsichtlich möglicher Vereinfachungen in der Handhabung im beidseitigen Interesse und zur Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Nutzen zugunsten der eigentlichen Projektarbeit.

Eine erlebbare und nachvollziehbare Förderphilosophie (Motivation, Subsidiaritätsprinzip, partnerschaftliches Agieren von Politik/Verwaltung und Zivilgesellschaft), möglichst attraktive Förderformate und -spielregeln und eine proaktive und aufsuchende Kommunikation, Förderberatung und Hilfestellung bei der Antragstellung vor Ort sind zentrale Meilensteine auf dem Weg zu einer für möglichst viele potenzielle Antragssteller lohnenden Fördermittelvergabe.

Worauf kommt es also an, um im Wettbewerb der Antragssteller mit einem guten Antrag punkten zu können? Gibt es eine Idee, einen Anlass, einen geeigneten Rahmen für das Projektvorhaben? Lassen sich aus der Projektskizze die berühmten W-Fragen (wer, was, wann, wo, wie, warum (woher) und wozu (wohin)?) beantworten? Liefern Projektskizze und Kostenplanung ein schlüssiges Bild?

Spätestens aber, wenn das über allem stehende Zuwendungsrecht mit seinen Allgemeinen Nebenbestimmungen für Zuwendungen (ANBest) zur Sprache kommt, tun sich jedoch zumeist eine Vielzahl echter bzw. möglicher Problemzonen in der Projektplanung, -umsetzung und -abwicklung auf:

- Aufwand und Nutzen des bürokratischen Aufwands
- Ungewissheit über das Zustandekommen der Finanzierung
- Risiko des vorzeitigen Maßnahmebeginns ohne verbindliche Förderzusage
- Gefahr der Antragslyrik auf beiden Seiten (des Antragsstellers wie auf Seiten der Jury)
- Müdigkeit aufgrund des jährlich wiederkehrenden Antragsaufwandes ('Projektitis')
- Abweichungen vom Kosten- und Finanzierungsplan
- Akquise und Einsatz der erforderlichen Eigen- und/oder Drittmittel
- Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Helfer
- Produkt- (Ergebnis-) vs. Prozessorientierung
- Fehlbedarfsfinanzierung als Regelfinanzierung

Schwach-/Kritikpunkte:

- Wie kann die Kulturförderung den Erhalt, den Ausbau und die Weiterentwicklung der gewachsenen Strukturen ehrenamtlichen Engagements in der Fläche möglich machen?
- Wie kann die Förderung auf Kreisebene auch zur Wertschätzung von Kunst, Kultur und Kulturschaffenden auf lokalpolitischer Ebene beitragen? Ein stärkeres Bewusstsein für die Rolle und Bedeutung lokaler Kulturinitiativen ist anzustreben. Vielerorts ist die lokale Kofinanzierung entweder rückläufig oder gänzlich weggebrochen. In Fragen der Finanzierung, aber auch in Fragen einer möglichen kostenfreien Bereitstellung von Räumen und/oder anderweitiger Ressourcen zur Unterstützung lokaler Projekte bedarf es der fortlaufenden Verständigung zwischen Projektträger, Gemeinde bzw. Amt und Landkreis.
- Eine zweijährige Projektförderung würde die Antragsteller entlasten und den Mitteleinsatz im Einzelfall effizienter gestalten, indem schnelles und kurzfristiges Auslösen von Verträgen und Aufträgen, um die fristgerechte Mittelverwendung gewährleisten zu können. Dieser längere Vorlauf für Projektvorhaben ermöglicht zudem eine bessere Qualität in der Arbeit vor Ort. Über eine mögliche Verpflichtungsermächtigung (VE) wurden auf anderen Ebenen (beispielsweise in der Kulturförderung des Landes Brandenburg) bereits Lösungen geschaffen, die trotz der Festlegung, dass Kulturförderung im haushalterischen Sinne eine freiwillige Leistung darstellt und somit keine monetäre Verpflichtungen vor Beschluss des jährlichen Haushaltes verursachen darf, eine haushaltsjahresübergreifende und mehrjährige Kulturförderung erlaubt. Die oftmals späte Förderzusage (nach erfolgtem Haushaltsbeschluss im April des jeweiligen Jahres) führt in der Regel zudem dazu, dass Projekte mit wenig zeitlichem Vorlauf erst in der jeweils zweiten Jahreshälfte durchgeführt werden können.
 „Die Entwicklung des kulturellen Lebens ist laut Gemeinde- und Landkreisordnung kommunale Aufgabe. Um diese Entwicklung zu unterstützen, ist Kulturförderung im Land Brandenburg verfassungsrechtliche Pflichtaufgabe, festgeschrieben im Artikel 34 der Landesverfassung: „Das kulturelle Leben in seiner Vielfalt und die Vermittlung des kulturellen Erbes werden öffentlich gefördert.“ Somit ist Kulturförderung mehr als nur eine freiwillig erbrachte Leistung.“ heißt es dazu in der aktuellen Fassung der Kulturförderrichtlinie des Landkreises (vom 26.9.2018).

Die in der neuen Förderrichtlinie vorgenommenen, im Vergleich zur vorherigen Fassung maßgeblichen Änderungen werden begrüßt:

- dass sowohl juristische als auch natürliche Personen (Freiberufler) Anträge stellen können,
- dass sich der Umfang der einzusetzenden bzw. einzuwerbenden Eigen- und/oder Drittmittel sich auf ein realistisches Maß (von ehemals 40 auf nunmehr 20% der Gesamtfinanzierung) reduziert hat.
- Für kleinere und wiederkehrende Projekte sollte über eine Budgetierung und vereinfachte Form der Antragstellung und Abwicklung nachgedacht werden, indem man sich möglicherweise an der Jugendarbeit orientiert, wo eine freiere

Verwendung der Mittel für kleinere, wiederkehrende Aufwendungen bereits praktiziert wird und häufig sogenannte 'Feuerwehrtöpfe' für kleine, kurzfristige Vorhaben zur Verfügung stehen.

- Die Möglichkeit zur jährlichen Antragstellung auf Kulturförderung sollte möglichst breit kommuniziert werden, um auch Personenkreise, die davon noch nie gehört haben, zu erreichen und so potentiell auch neue Antragsteller zu gewinnen. Hier bedarf es möglichst kreativer 'Übersetzungsleistungen' zum besseren Verständnis der Spielregeln (Förderrichtlinie, ANBest).
- Neben den oftmals gewachsenen ehrenamtlich getragenen Kulturinitiativen verändert sich die Kulturlandschaft, indem verstärkt auch freiberufliche Leistungen im Kulturbereich anfallen. Den Anforderungen freischaffender Künstler und freiberuflich agierender Kulturschaffender gilt es Rechnung zu tragen. Sie stehen nicht in Konkurrenz zum Ehrenamt. Das Gegenteil ist meistens dann der Fall, wenn trotz Bemühungen um Nachwuchs das rein ehrenamtliche Engagement auf Dauer nicht ausreicht. Gerade in der Verknüpfung von freiberuflicher und ehrenamtlicher Tätigkeit erwachsen Chancen für das Überleben und die Weiterentwicklung lokaler Initiativen.

Bürokratieabbau: „Zukünftig ist jede gesetzliche Initiative daraufhin zu überprüfen, ob und welche bürokratischen Belastungen durch diese eintreten können.“ (aus dem aktuellen Koalitionsvertrag der Landesregierung, S. 63) und „Gesetz zur Erprobung der Abweichung von landesrechtlichen Standards in Kommunen des Landes Brandenburg“ (vom 19. Juni 2019).

- Grundsätzlich wäre eine Diversifizierung der Förderstrukturen auf Kreisebene erstrebenswert, in der zwischen unterschiedlichen Formaten unterschieden wird:
 - Stipendien (steuerfrei)
 - Zuschüsse (einmalige, unkomplizierte Förderbedarfe)
 - Projektförderung (reguläre einjährige Förderung)
 - Strukturförderung (zweijährige Förderung für sich in der Praxis bereits bewährte Projekte)
 - Institutionelle Förderung (per Kreistagsbeschluss)

Das Feedback zum Themenraum „Kulturförderung“ macht deutlich, dass es sich beim Selbstverständnis von Kulturförderung letztlich um ein partnerschaftliches Miteinander von Staat und Zivilgesellschaft handelt (also nicht „Bittstellerei“) wenn man vor Augen hat, dass zivilgesellschaftliche Akteure in nahezu allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern Aufgaben übernehmen, zu denen der Staat aus eigener Kraft gar nicht im Stande wäre.

- 5. Kultureinrichtungen:** Vorhandene Kompetenz nutzen: Kultureinrichtungen in Trägerschaft des Landkreises sowie vom Landkreis institutionell geförderte Kultureinrichtungen übernehmen übergeordnete Aufgaben und Themenfelder von überregionaler Bedeutung und stellen ihre Kompetenzen, Netzwerke und Ressourcen als (Ansprech-)Partner für ehrenamtliche Akteure bereit. Sie sind als lernende Organisationen zu entwickeln, die selbstkritisch Impulse von innen und

außen aufnehmen. Die regelmäßige Evaluierung ihrer Ziel- und Aufgabenstellungen bildet die Grundlage für ihre (weitere) institutionelle Förderung.

Fragestellungen:

- *Wie offen sind kreiseigene und geförderte Kultureinrichtungen bereits – und wo liegt hier noch Entwicklungspotenzial?*
- *Wie lässt sich so eine Aufgabe praktisch gestalten?*
- *Förderung nur nach regelmäßigem Vergleich der Ziele und Aufgaben mit dem IST-Zustand: Ist das legitim?*

Zu dieser Runde liegt aus technischen Gründen leider kein Gesprächsprotokoll vor.